

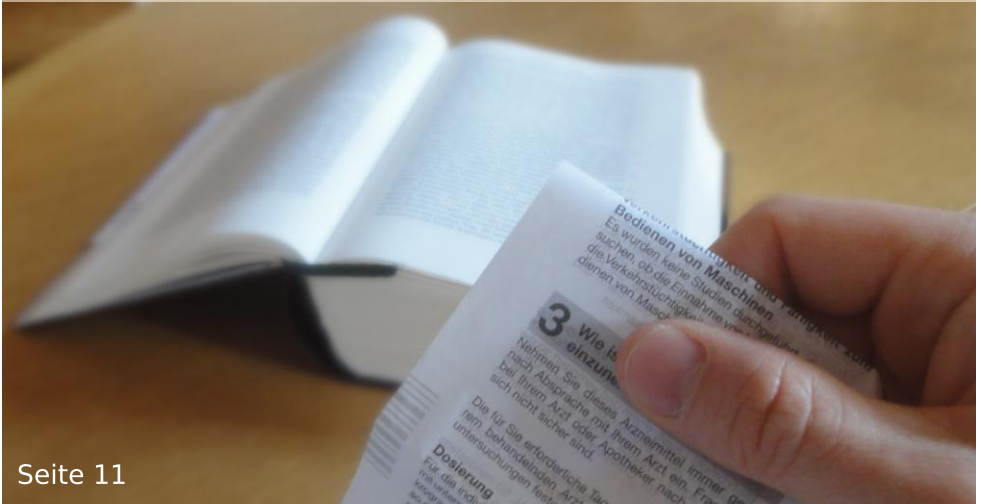
Nr. 4 / 2015

DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Zu Risiken und Nebenwirkungen ...

lesen Sie 2. KORINTHER 3,6



Seite 11

**Wenn Gott
„Nein“ sagt**

Seite 3

**Was geschah nach
dem Tod der Apostel?** (Teil 3)

Seite 7

Editorial

Liebe Leser,

Die neuen Schulanfänger sitzen ungeduldig und zappelnd auf ihren Stühlen, während ihre Klassenlehrerin die ersten Buchstaben an die Tafel schreibt. Voller Begeisterung und Wissbegierde erlernen die Erstklässler, wie man Laute in Buchstaben umwandelt und schließlich ganze Wörter bildet. Endlich können sie sich den Zugang zur Schriftsprache erarbeiten, ohne schon zu wissen, welche Art von Texten sie in einer zumeist egozentrischen, habgierigen und einander manipulierenden Welt erwartet. Vielleicht verdienen sie später einmal ihren Unterhalt mit Texten als Journalist oder Autor. Vielleicht werden sie als Übersetzer oder Adiotypist nach Wörtern bezahlt. Möglicherweise entwickeln sie aber auch solch eine Abneigung zur Schriftsprache, dass sie wie erstaunlicherweise viele Menschen in Deutschland Lesen und Schreiben wieder verlernen. Dies liegt jedoch hauptsächlich am Mangel an Gelegenheiten bzw. Interesse. Niemand würde ernsthaft vor möglichen Gefahren warnen, die vom Kontakt mit Buchstaben oder vom Lesen von Texten ausgehen; insbesondere wenn es sich um Texte aus der heiligen Schrift handelt.

Solch eine Warnung hat aber vor einigen Jahren ein Gast in unserer Bibelstunde geäußert. Die Bibel zitierend gab er zu bedenken, dass „der Buchstabe tötet“, aber „der Geist lebendig macht“. Damit distanzierte er sich vom ganzen niedergeschriebenen Wort Gottes und stellte seine Antennen auf mögliche Botschaften vom Geist ein. Diese Annahme ist unter Gläubigen heute leider weit verbreitet, so dass sich Alexander Bartsch mit dem Thema ab Seite 11 gründlich auseinandersetzt und diese Aussage in den rechten Zusammenhang rückt.

Ein weiterer praktischer Artikel gibt uns Mut im Umgang mit einer Antwort Gottes, die entweder negativ oder unerwartet ist. Schließlich komplettiert ein Artikel über die Restaurationsbewegung in den USA diese Ausgabe.

Ich wünsche allen Lesern Freude, Erbauung und den reichen Segen Gottes.

Steffen Pietsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist. Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

Wenn Gott „Nein“ sagt

Ich kann mich gut daran erinnern, als unsere Kinder noch klein waren, und wir „kurz“ in einen Spielzeugladen hineinschauen wollten. Es gab so viele Sachen. Die Kinder schauten links und rechts und sahen Spielmöglichkeiten ohne Ende. Können wir uns vorstellen, ein Kind zu sein und die Worte zu hören: „Alles was hier ist, kannst du bekommen. Alles gehört dir.“ Manchmal sind wir Erwachsene genauso mit Gott, nicht wahr? Manche sehen Gott als einen „Segenautomat“. Wir meinen, nur die richtigen Worte sagen zu müssen, und das, was wir wollen, bekommen wir. Jeder aber, der ein bisschen Erfahrung im Glaubensleben gesammelt hat, weiß, dass wir nicht immer das bekommen, was wir wollen.

Wie reagieren wir, wenn Gott unsere Gebete hört, aber mit einem klaren „Nein“ antwortet? Wir fragen uns vielleicht: „Warum nimmt er meine Krankheit nicht weg?“ oder „Ich bin sicher, dass diese Arbeitsstelle die richtige für mich wäre“. Vielleicht meinen wir, dass diese Frau oder dieser Mann die/der richtige für mich ist. Wir sind uns

ziemlich sicher. Oder gehen wir noch einen Schritt weiter: Vielleicht haben wir große Pläne. Wir haben Pläne Gutes zu tun, anderen zu dienen oder Pläne für unser Leben, die Gott bestimmt gefallen würden, aber Gott sagt „Nein“. Was machen wir, wenn die großen Pläne zusammenbrechen? Wie reagieren wir, wenn es endlich klar ist, dass Gott andere Pläne für uns hat, als das, was wir uns vorgestellt haben?

Die Bibel ist nicht ohne klare Beispiele von Menschen, die Gott um etwas gebeten haben, aber das nicht bekommen haben, was sie wollten. Ihre Pläne waren nicht im Einklang mit denen ihres Gottes.

Paulus und sein „Dorn im Fleisch“, 2. KORINTHER 12,1-10

In dem Zusammenhang redet Paulus von einer „Erscheinung“, in der er Dinge gesehen und gehört hat, die wir uns kaum vorstellen können. Vielleicht wurde ihm ein „Vorgesmack“ gegeben von dem, was Christen nach diesem Leben erwartet. Er hat das Paradies gesehen! Wie hätten wir uns gefühlt? Paulus meinte, jemand besonderes zu sein auf Grund von dem, was er

gesehen hat. Er wollte bestimmt anderen davon erzählen. Aber damit er nicht prahlerisch oder arrogant würde, wurde ihm ein „Dorn“ gegeben, etwas, um ihn daran zu erinnern, wer er war. Was war sein Dorn? Es gibt bestimmt so viele Theorien, wie es Verse in diesem Kapitel gibt. Manche meinen, eine Krankheit, andere meinen Augenprobleme, aber es ist nicht sehr wichtig, „was“ es war, sondern „warum“. Paulus betete inständig, er flehte zu Gott. Aber am Ende war die Antwort ein klares „NEIN!“ Gottes Gründe waren klar: „Meine Gnade genügt dir“ und „Meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung“.

Paulus ist durch diese Prüfung gewachsen. Er musste gedemütigt werden, um sein Vertrauen völlig auf Gott zu setzen. Er musste lernen, sich völlig der Gnade Gottes unterzuordnen. Eine Frage an uns: Wann suchen wir am häufigsten die Kraft Gottes in unserem Leben? Wann suchen wir seine Hilfe? Ist es nicht, wenn wir schwach sind, dass wir uns nach seiner Kraft sehnen? Ist es nicht, wenn wir Schmerzen haben, dass wir nach Minderung oder Entlastung suchen? Sind es nicht die Probleme im Leben, die uns in die Knie zwingen? Wir suchen nach der Quelle von echter

Kraft, wenn wir begreifen, dass unsere „Kraft“ nicht ausreichend ist! Unsere „Kraft“ ist oft nicht anders als eine Schwäche.

König David: Der „möchtegern“ Tempelbauer. 2 SAMUEL 7,

1. CHRONIK 17

König David und das Volk Israel befand sich in dem Zusammenhang in einer Zeit des Friedens „... und der HERR ihm ringsumher Ruhe verschafft hatte vor all seinen Feinden“. Es war in dieser Zeit, dass David Zeit hatte, um zu träumen. Er rief sogar den Propheten Nathan zu sich, damit er mit ihm seine Träume teilen konnte. David wollte einen Tempel bauen. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Stiftshütte, ein Zelt, das Zentrum der jüdischen Anbetung. Die Bundeslade hatte David schon zurückgewonnen, aber die stand auch im Zelt. David wollte etwas besseres, etwas würdigeres für die Anbetung Gottes bauen. Er wollte einen Tempel bauen.

Ist es nicht oft mit uns genauso? Wir meinen, gute Pläne gemacht zu haben, Pläne die Gott unbedingt segnen möge. Und manchmal gibt er seinen Segen, manchmal sagt er „Ja!“ Und manchmal haben wir gute Freunde oder Glaubensgeschwister, die wie Nathan sagen: „Tu alles, was du im Herzen hast! Denn Gott

ist mit dir.“ (1. CHRONIK 17,2) Leider war die Antwort Gottes weder das, was David noch Nathan erwartet hatten: „Nicht du sollst mir das Haus zur Wohnung bauen!“ (1. CHRONIK 17,4) Die Pläne Davids waren nicht die Pläne Gottes. Die Gedanken Davids, obwohl sie so fromm und gut zu sein schienen, waren nicht die Gottes. David musste ein gewaltiges „NEIN!“ von Gott hören. Hat David etwas Falsches gemacht, so dass Gott ihn den Tempel nicht bauen ließ? Nicht unbedingt, aber es gehörte nicht zum Plan Gottes. Hören wir Solomons Worte in 2. CHRONIK 6,7-9:

„Nun lag es meinem Vater David am Herzen, dem Namen des HERRN, des Gottes Israels, ein Haus zu bauen. Und der HERR sprach zu meinem Vater David: Dass dir das am Herzen lag, meinem Namen ein Haus zu bauen, daran hast du gut getan; denn es lag dir das am Herzen. Jedoch wirst du selbst das Haus nicht bauen, sondern dein Sohn, der aus deinen Lenden hervorkommt, der wird meinem Namen das Haus bauen.“

Zu merken ist aber die Reaktion Davids zu dem „Nein“ von Gott: 2. SAMUEL 7,18-29. In der Reaktion Davids sehen wir statt Depression De-

mut. Statt Schmollen und Meckern sehen wir Lob und Preis! David bekannte sich als einer, der von Gott gesegnet wurde, einer, der Gott in allem Vertrauen schenkte. Seine erstaunliche Reaktion sehen wir weiter in 1. CHRONIK 22,2-5. David war damit zufrieden und glücklich, dass er die Vorbereitungen für den Tempelbau treffen konnte. Für David ging es nur um eines: einen Tempel zu haben, der seinem Gott würdig wäre.

Und wie reagieren wir, wenn Gott „Nein“ sagt? Was sehen wir in dem Beispiel von David? Ein „Nein“ von Gott muss keine Strafe sein. Es heißt, dass er andere Pläne für uns hat. Es heißt, dass wir Bereitschaft zeigen sollen, Gott zu vertrauen und manchmal unsere Pläne zur Seite zu tun. Nicht jeder ist ein Tempelbauer, aber jeder ist begabt und kann von Gott gebraucht werden. Wir müssen Ihn nur in und durch uns wirken lassen. Unsere beste Reaktion ist eine der Demut und Zusammenarbeit.

Jesus im Garten der Entscheidung: MATTHÄUS 26,36-45

In diesem Zusammenhang befindet sich Jesus unter enormen Druck. Er kennt den Plan, er ist mit dem Plan völlig einverstanden, aber er ist ein Mensch. Wer will das

durchmachen, was Jesus durchmachen musste? Den tiefen innerlichen Kampf, der im Herzen Jesu stattfand, sehen wir in seinen Worten in MATTHÄUS 26,38 „... Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod...“. Ist es nicht oft der Fall, dass wenn wir mitten im Leiden stecken, oder wenn wir „am Ende“ sind, dass wir einen Ausweg suchen? Jesus betet: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ Er schüttet sein Herz aus, aber hört nicht damit auf: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Er hat sehr wohl die Quelle der Kraft erkannt. Er wusste sehr wohl, dass der Plan Gottes ausgeführt werden musste, um der ganzen Menschheit zu helfen. Er war damit im Einklang.

Nach dreimaligem Beten, nach dreimaligem Bitten akzeptierte Jesus die Antwort Gottes. In Demut akzeptierte er die Tatsache, die Paulus auch akzeptiert hat „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung“. Hier im Garten Gethsemane sehen wir menschliche Schwäche überwunden von göttlicher Kraft. Von diesem Moment an ist Jesus seiner Aufgabe völlig hingegen. Die Kraft Gottes, der Plan Gottes, wird sich am Sonntagmorgen als souverän erweisen, als ein

auferstandener Jesus aus dem Grab hervorkommt. Aus einem Grab, das normalerweise nur Schwachheit und Niederlage hätte bedeuten sollen.

Wie werden wir reagieren wenn Gott „Nein“ sagt? Was machen wir, wenn er „Nein“ sagt zu unseren Plänen, unseren Träumen? Können wir seiner Gnade vertrauen? Können wir mit Zuversicht wissen, dass seine Kraft uns in unserem schwächsten Moment zur Verfügung steht? Können wir mit Demut zustimmen, dass unser Vater weiß, was für uns am besten ist? Und können wir wie David Gott loben, preisen und danken für alles, was er für und durch uns gemacht hat und was er noch nach seinem Willen machen wird?

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ (JESAJA 55,8)

Larry Sullivan (Leipzig)

Was geschah nach dem Tod der Apostel?

(Teil 3)

DIE RESTAURATIONSBEWEGUNG

Die Restauration entstand um die Wende des 18. Jahrhunderts und ging als eine abgeschlossene Bewegung aus vier Bestrebungen hervor, die in weit voneinander liegenden Teilen Amerikas ins Leben gerufen worden waren. Diese Bestrebungen waren ungefähr zur gleichen Zeit im Gange, obgleich die einzelnen Führer bis zum Jahre 1806 nichts voneinander wussten. Die erste Bewegung entstand in Virginia und Nord Carolina unter den Methodisten, die gegen eine Verkirchlichung innerhalb ihrer Gemeinden protestierten und wurde von James O'Kelly geführt. Der Führer der zweiten Bewegung war der Baptist Abner Jones in New Hampshire und Vermont um 1800, der sich für die Abschaffung weltlicher Namen einsetzte und in religiösen Dingen nur biblische Namen für geeignet hielt. Die dritte Bewegung in Kentucky wurde von Barton W. Stone und anderen Presbyterianern geleitet. In dem be-

rühmten Dokument „Letzter Wille und Testament des Presbyteriums von Springfield“ wiesen sie weltliche Namen zurück und nannten sich lediglich Christen; sie wiesen darauf hin, dass nur die Bibel mit Sicherheit zu Gott führen würde. Die Führer der vierten Bewegung in Pennsylvanien waren die Campbells und Walter Scott von der Schottischen Presbyterianerkirche. Diese Männer verlangten: "Nichts in der Verfassung und Führung der Kirche sollte als göttliche Forderung zugelassen werden als das, was durch die Autorität unseres Herrn Jesus Christus und seiner Apostel der neutestamentlichen Gemeinde ausdrücklich zur Pflicht gemacht wurde, entweder durch Gebote oder durch Beispiele. Nichts sollte in den Glauben oder Gottesdienst aufgenommen oder zum Prinzip der Gemeinschaft unter den Christen gemacht werden, was nicht ebenso alt ist wie das Neue Testament."

Die Hauptgrundsätze, die alle diese Männer vertraten, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Kein anderes Glaubensbekenntnis soll gelten als das Bekenntnis zu Christus und die Treue zu ihm, als dem ersten Vorbild einer christlichen Persönlichkeit.
2. Sein Wort ist die einzige Richtschnur für den Glauben und die praktische Betätigung.
3. Der Glaube an seine Lehre und die Übereinstimmung mit ihr ist unsere Botschaft.
4. "So spricht der Herr" ist maßgebend in allen Angelegenheiten des Glaubens.
5. Einheit aller Christen auf der Grundlage des Neuen Testaments ist zu erstreben.
6. Biblische Dinge sind mit biblischen Namen zu bezeichnen.
7. Alle menschlichen Glaubensbekenntnisse und Namen sind abzulegen.
8. Die einzelnen Teile des Gottesdienstes sind so zu handhaben, wie es im Neuen Testament geschrieben steht.
9. Jede örtliche Gemeinde ist eine unabhängige Einheit.

Die Restaurationsbewegung wollte nicht nur irgendeine bestehende Kirche reformieren; sie rief vielmehr dazu auf, ganz und gar zur Einfachheit und Reinheit der Lehren des Neuen Testaments zu-

rückzukehren. Sie war keine Bewegung, um irgendeine neue Kirche oder eine neue Konfession zu gründen, denn die Leiter der Restauration erkannten, dass aller Konfessionalismus sündhaft und für die Einheit der Gemeinde des Herrn unheilvoll war. Sie fühlten, dass das, was die Welt brauchte, die eine alte und ursprüngliche Gemeinde Christi mit ihrem einfachen Glauben und ihren einfachen Lehren war. Eine ihrer hervorragendsten Erkenntnisse war, dass menschliche Glaubenslehren und alle Verordnungen der Konzilien nur Spaltungen in der religiösen Welt herbeigeführt hatten. Die große Botschaft dieser bedeutenden Diener Gottes forderte eine vollkommene Rückkehr zu der neutestamentlichen Grundlage, ungeachtet aller menschlichen Glaubenssätze, Konzilbeschlüsse, Verordnungen von Päpsten, Synoden, Kirchenversammlungen und Vereinigungen, also ein Zurückgreifen auf Christus und die göttlich inspirierten Apostel und eine Wiederherstellung alles dessen, von dem man abgekommen war.

Zur Verwirklichung der Forderung nach der Wiederherstellung des neutestamentlichen Christentums betonten diese Männer, dass

allein die Heilige Schrift ausschlaggebend sei; das Neue Testament sollte der einzige umfassende Führer in Sachen des Glaubens und seiner praktischen Betätigung sein. Die Mitglieder dieser Bewegung, die sich einfach Christen nannten, hatten keine besondere kirchliche Organisation und keinen Priesterstand. Sie forschten in der Bibel und fanden, dass es nur ein universales Gebot für den Eintritt in die Urgemeinde gab. Nachdem man das Wort Gottes gehört hatte, musste man auf Grund dieses Wortes den Glauben bekennen (RÖMER 10,17), dann Buße für alle vergangenen Sünden tun (APOSTELGESCHICHTE 17,30; 2. PETRUS 3,6). Nach diesem Bekenntnis wurden die Bußfertigen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zur Vergebung ihrer Sünden im Wasser untergetaucht (begraben) (APOSTELGESCHICHTE 2,38; MATTHÄUS 28,19-20; RÖMER 6,3-4). Durch diesen Schlussakt der Taufe nahmen die Leute zur Zeit des Neuen Testaments Christus an (GALATER 3,27). Dies war der Plan zur Erlösung, der von so bedeutenden Predigern wie Alexander Campbell und Walter Scott aufgezeigt wurde; nach ihm sind Tausende Christen im Sinne des

Neuen Testaments geworden, Glieder der Gemeinde Christi. Weiterhin fanden die Führer der Restaurationsbewegung, dass die Christen zur Zeit des Neuen Testaments am ersten Tage der Woche zusammengekommen waren, um das Abendmahl einzunehmen, um Gott durch Singen, Lesen und Betrachten seines Wortes, durch Beten und die Kollekte zu verehren. Dies, so lehrten sie, sind die einzelnen Teile des biblischen Gottesdienstes; so wird er auch heute von allen treuen Gemeinden des Herrn gehalten. Die Restauration war aber auch eine Bewegung mit einer Organisation nach biblischem Vorbild, bei der jede Gemeinde eine selbständige und unabhängige Einheit bildete, nur Christus, dem obersten Herrn, verantwortlich. Jede Gemeinde hatte ihre Ältesten oder Bischöfe und Diakone, die alle Angelegenheiten beaufsichtigten, während die Evangelisten und Lehrer öffentlich und privat Gott verkündeten. Die Gemeinden Christi sind heute nach diesem Plan aufgebaut.

Es ist unmöglich, in einer so kleinen Schrift das große Werk der Restaurationsbewegung hinlänglich zu schildern. Es genügt, festzustellen, dass sie das Neue

Testament wieder auf den ihm zukommenden Platz geführt und die Autorität Christi in allen Angelegenheiten der Gemeinde verkündigt hat. Sie stellte die Reinheit des Neuen Testaments hinsichtlich des Glaubens und des christlichen Lebenswandels wieder her und forderte, die Wahrheit der Bibel zu erforschen. Sie zeigte auf, wie man sich von menschlichen Glaubensbekenntnissen und den Lehren der Theologen freihält. Sie trat für die Einheit ein, deren einzige Grundlage die Lehre Christi ist. Wenn heute Bestrebungen im Gange sind, die Einheit unter den religiösen Konfessionen herzustellen, dann erinnert die Gemeinde Christi die

Welt daran, dass wir nur dann die gleichen einfachen Christen wie die der frühesten Zeit sein können, wenn wir bereit sind, Christus ganz in uns aufzunehmen.

Prüfe deinen Glauben an Hand der Bibel! Kannst du für die Art, wie du Gott verehrt und ihm dienst das Wort "So spricht der Herr" anführen? Oder begünstigst du religiöse Spaltungen und Sektenwesen? Die Gemeinden Christi verlangen nur, dass du den Lehren des Neuen Testaments folgst und wirklich ein Christ in deinem Herzen und in deinem Leben wirst.

F. P.

„Also spricht der HERR:
Tretet hin an die Wege und schauet
und fraget nach den Pfaden der
Vorzeit, welches der gute Weg sei,
und wandelt darauf, so werdet ihr
Ruhe finden für eure Seelen!“

JEREMIA 6,16

Zu Risiken und Nebenwirkungen ...

lesen Sie 2. KORINTHER 3,6

Ich schaue mir ab und zu die Internetseiten anderer Gemeinden an und fand die Seite von Geschwistern in einer westdeutschen Stadt. Dort stand u.a. dieser Spruch: „Allergiker Vorsicht! Kann Spuren von Gott enthalten.“ Man hofft natürlich, dass es mehr als nur Spuren sind, ja dass Gott selbst inmitten der Versammlung anwesend ist. Aber der Spruch macht eines mit Augenzwinkern klar: Es gibt Menschen, denen ist die Kombination aus Gemeinde, Bibel und Glauben unheimlich, irgendwie anders als traditionelles Kirchentum.

Und hier müssen wir allerlei Risikofaktoren benennen: Ja, die Gemeinde enthält göttliche Zusätze, sie enthält andere Menschen – kurzum alles, was uns vor Herausforderungen stellen kann.

Ich möchte hier auf eine Nebenwirkung eingehen, die, so heißt es, mit dem zu tun hat, was in der Bibel geschrieben steht. Und wer sich häufig mit der Bibel beschäftigt, muss sich über mögliche Gefahren durchaus im Klaren sein.

Inwiefern kann mir das Lesen eines Buches schaden? Vielleicht sind damit die Kopfschmerzen gemeint,

die sich unweigerlich einstellen, wenn man bis lang nach Mitternacht über einem schwierigen Text nachsinnt? Vielleicht denkt auch jemand an die Verfilmung des Romans „Der Name der Rose“. Da geht es um einen Kriminalfall, bei dem der Mörder die Seiten eines geheimen Buches vergiftet hat, so dass jeder, der darin blättert und dabei mit der Zunge seine Finger befeuchtet, kurz darauf umkommt.

Lesen kann gefährlich sein. Wer es noch nie gehört hat, wird es spätestens dann zu hören bekommen, wenn bei einer Bibeldiskussion ein wasserdichter Beweis für eine bestimmte Lehre aus der Schrift angeführt wird. In die Enge getrieben und doch nicht bereit zum Umdenken sucht die andere Seite verzweifelt nach einem Gegenargument, das auch noch geistlich und überlegen klingt. In der Schrift heißt es „Wer sucht, der findet“ und obwohl unser Herr diese Verheißung an ein ehrliches Suchen geknüpft hat, wird man auch hier schnell fündig – in 2. KORINTHER 3,6:

„... denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“

Will heißen: Du magst gut mit der Bibel argumentieren können, trotzdem stehe ich mit meinem Glauben weit darüber. Dein Begründen und Lehren mit der Schrift bringt kein Leben. Das kann nur der Heilige Geist dir geben.

Kann das Bibelwort töten?

Ist das die Aussage, welche Paulus hier machen will? Ich kann mir durchaus Fälle vorstellen, wo es tödlich zugehen kann. In meinem Bekanntenkreis gibt es jemanden mit einer dicken, großformatigen Bibel. Sie wiegt mindestens 5 kg. Und würde man damit auf jemanden zielen – ja, das könnte weh tun.

Erinnern wir uns an die Begebenheit im Alten Testament, als Mose vom Berg herabsteigt, mit den Zehn Geboten in Händen, auf Steintafeln eingraviert. Er sieht, wie die Leute um ein goldenes Kalb herumtanzen und im Zorn wirft er die Tafeln aus seinen Händen und zerbricht sie. Von den Tafeln wurde wohl dabei niemand direkt getroffen. Aber an jenem Tage starben 3000 Götzendiner einen grausamen Tod, weil sie im Prinzip jedes der Zehn Gebote in irgendeiner Form missachtet hatten (2. MOSE 32). In der Tat, der Buchstabe kann tödlich sein. Da ist wirklich etwas dran.

Aber dann erinnern wir uns an ei-

ne andere Begebenheit im Neuen Testament, als wiederum 3000 Menschen zu Pfingsten begreifen, dass sie den Fehler ihres Lebens gemacht haben – sie haben ihren Retter ans Kreuz nageln lassen. Kann man sich etwas Schlimmeres vorstellen? Wohl kaum! Aber diese 3000 sterben nicht. Sie dürfen umkehren, sich im Wasser untertauchen lassen und erfahren so die Vergebung ihrer Sünden. Auch diese Episode steht niedergeschrieben auf Papier und zeugt bis heute von dem Weg, auf dem Menschen Christen werden können (APOSTELGESCHICHTE, Kap. 2).

Zwei Begebenheiten mit unterschiedlichen Resultaten. Und davon gibt es viele.

Vielleicht kann eine weitere Gegenüberstellung zeigen, worum es geht. Jesus sprach einst mit Theologen, die sich das Studium von Gottes Wort zur Lebensaufgabe gemacht hatten. Und dennoch bekommen sie dies hier zu hören:

„Sein Wort habt ihr nicht bleibend in euch, weil ihr dem nicht glaubt, den er gesandt hat. Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, darin das ewige Leben zu haben; und sie sind es, die von mir zeugen. Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu empfangen.“

(JOHANNES 5,38-40)

Hier suchen Menschen nach dem ewigen Leben, sie suchen in den Heiligen Schriften von Mose und den Propheten – und bleiben doch im Tod. Aber warum bringt der Buchstabe ihnen kein Leben? Sie wollen nicht zu dem kommen, der das wahre Leben in sich trägt – zu Jesus selbst. Er ist das Wort Gottes in Menschengestalt, wie er im 4. Evangeliumsbericht zu Anfang vorgestellt wird. Und dann, gerade mal ein Kapitel weiter lesen wir folgende Verheißung über Jesu eigene Worte:

„Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.“
(JOHANNES 6,63)

Diese Worte töten also nicht – und daran ändert sich prinzipiell auch nichts, wenn wir sie heute schriftlich vorliegen haben. Verstehen wir allmählich, worum es bei all diesen Kontrasten geht? Worum geht es auf jeden Fall nicht?

- Es geht nicht darum, den Buchstaben auf dem Papier gegen irgendein geistliches Gefühl auszuspielen. Es ist in 2. KORINTHER 3 überhaupt nicht von Buchstaben auf Papier die Rede – sondern von Buchstaben, die in Stein eingegraben waren (dieser Hinweis kann sich nicht pauschal auf die Bibel als Ganzes beziehen).

- Es geht nicht darum, persönliche Glaubenserfahrungen über die klare, schriftliche Wahrheit der Bibel zu stellen – so als ob man wahren Glauben haben kann, ohne sich richtig mit der Bibel befasst zu haben.

Was bedeutet es wirklich?

In jedem Fall, wo der Buchstabe getötet hat, ging es entweder um eine Begebenheit aus dem Alten Testament oder um den Umgang mit dem A.T. als solches. Diesen Kontrast sieht man auch, wenn man 2. KORINTHER 3,6 im Zusammenhang betrachtet. Schauen wir einen Vers weiter. Paulus vergleicht zwischen dem Dienst, welchen in „Stein gegrabene Buchstaben“ erweisen können und dem Dienst des Geistes – eine klare Anspielung. Wann waren je Gottesworte in Stein gegraben? Auf den Gesetzestafeln des Mose!

Dieses Gesetz des A.T. bringt den Tod, Jesus bringt mit sich und seiner Botschaft das Leben.

Das erste Gesetzeswort wurde auf dem Boden zerschmettert und auch später immer wieder gebrochen und übertreten. Das zweite Wort von Jesus bringt Leben.

Das erste ging mit einer vergänglichen Herrlichkeit einher (das glänzende Gesicht des Mose). Das zweite bleibt in Herrlichkeit bestehen.

Die alttestamentliche Schrift ist etwas, worin man auch heute noch forschen kann und soll. Aber diese Forschung führt uns nur dann zum Leben, wenn wir den vielen Hinweisen auf Jesus auch nachgehen und an ihn glauben. Sein Wort im Neuen Testament zählt daher in erster Linie für uns heute. Kein tötender Buchstabe – sondern Leben.

Nur so kann geschehen, was Gott von Anfang an wollte. Ein äußerliches Gesetz kann uns nicht im Inneren ändern. Es mag ein gerechtes und gutes Gesetz sein (RÖMER 7), aber es zeigt uns allenfalls auf, wo wir Fehler gemacht haben. „Du sollst nicht ...“ macht uns nicht besser.

Aber wer Jesus hat, dem werden die Fehler vergeben, das Gesetz Gottes wird nicht mehr auf Steintafeln eingraviert (wie beim Auszug aus Ägypten), sondern ins Herz geschrieben. So hat es Jeremia im Alten Testament vorhergesagt und so ist es im Neuen Testament Wirklichkeit geworden (JEREMIA 31,31-34).

Doch damit dies mit unserem Herzen geschehen kann, müssen wir auch die Botschaft des N.T. lesen und erfahren, wie Gott sich zum Beispiel Bekehrung und Anbetung vorgestellt hat. Wenn wir die Botschaft aber für tödlich oder gesetzlich halten, wenn wir uns ihr

entziehen, dann können all diese Verheißungen nicht Wirklichkeit werden. Dann gilt, was Paulus in 2. KORINTHER 4,3-4 schreibt:

„Ist aber unser Evangelium verhüllt, so ist es bei denen verhüllt, die verloren gehen; in welchen der Gott dieser Welt die Sinne der Ungläubigen verblendet hat, dass ihnen nicht aufleuchte das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher Gottes Ebenbild ist.“

Und gerade in den Punkten Bekehrung, Anbetung etc. gibt es die größten Differenzen zu vielen, die 2. KORINTHER 3,6 wie eine Allzweckwaffe gegen neutestamentliche Gebote des Herrn zitieren. Versteht man einmal, dass mit Buchstabe das A.T. gemeint ist und nicht die ganze Bibel pauschal, sieht man, welche Theologie wirklich tot ist. Der Buchstabe tötet, wo man nicht ausreichend zwischen beiden Bündnissen unterscheidet.

- Man versteht z. B. nicht, dass nur solche Menschen Gottes Gesetz im Herzen haben können, die in eigener Glaubensentscheidung zum Volk Gottes dazugekommen sind. Jesus zitiert aus den Propheten, welche von diesem Gesetz im Herzen geschrieben haben, wenn er sagt:

„Es steht geschrieben in den Propheten: «Sie werden alle von Gott gelehrt sein.» Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.“ (JOHANNES 6,45)

Einer der ersten, der mir vom toten Buchstaben erzählte, glaubte an die Kindstaupe, welche im Prinzip eine Nachahmung der Säuglingsbeschneidung im A.T. ist. Hier muss sich jeder fragen: Wer folgt dem Buchstaben und wer folgt dem Geist?

- Man versteht nicht, dass es um eine neue Form der Anbetung geht:

„Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden, da wir dem gestorben sind, worin wir festgehalten wurden, so dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.“ (RÖMER 7,6)

Nicht Prunk und komplizierte Zeremonien wie im A.T. prägen unser Dienen vor Gott. Neutestamentliches Christentum ist nicht an Heiligtümer und Tempel aus Stein gebunden. Wenn man aber versucht aufzuzeigen, wie Gott Anbetung will, dann ist es für viele nur toter Buchstabe. Schade! Wiederum die Frage: Wer folgt dem Buchstaben und wer folgt dem Geist?

- Was wird auch unter Christen nicht gestritten über die Rolle von Israel und der Gemeinde? Wie verstehst du den Begriff Jude letztendlich? Das hängt davon ab, ob du dem Buchstaben des A.T. oder dem Geist des N.T. in letzter Instanz folgst:

„Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist; auch ist nicht das die Beschneidung, die äußerlich am Fleisch geschieht; sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, und das ist eine Beschneidung, die am Herzen, im Geiste, nicht dem Buchstaben nach vollzogen wird. Eines solchen Lob kommt nicht von Menschen, sondern von Gott.“ (RÖMER 2,28-29)

Ein letztes Mal die Frage: Wer folgt dem Buchstaben und wer folgt dem Geist?

Ich hoffe, wir begreifen, dass ernsthaftes Bibelstudium kein toter Zeitvertreib ist. Es geht nicht um reines Wissen, um den Buchstaben. Sondern alle Worte, die wir hier lesen, sind entweder Hinweise auf Jesus oder Worte von Jesus und seinen frühesten Nachfolgern. Und diese Worte sind Geist, sind Leben, wenn wir uns darauf einlassen.

Leben – nicht nur für uns, sondern für jene, die das Leben auch brauchen. Wenn die Fragen kommen, müssen wir bereit stehen.

Dann brauchen wir Antworten, dann brauchen wir Zuversicht.

Aber das Kennenlernen dieser Antworten und das Wachstum in der Zuversicht geschieht nicht von heute auf morgen. Es braucht Zeit. Was du heute – in der Gegenwart – aus der Bibel lernst, kannst du zukünftig anwenden. Was du heute nicht lernst ...

Es gibt eine wunderbare Stelle, mit der ich schließen möchte. Es sind Worte an einen jungen Mann, durch den Gott vieles in der frühen Gemeinde bewirkt hat. Er ist das Paradebeispiel für die Einstellung, die wir haben sollten und er zeigt auch, dass man diese Einstellung möglichst lang haben muss, bevor sich Früchte zeigen. Lesen wir aus dem 2. Brief von Paulus an Timotheus:

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist, da du weißt, von wem du es gelernt hast, weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennst, welche dich weise machen können zum Heil durch den Glauben in Christus Jesus. Jede Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke ausgerüstet.“ (3,14-17)

Das klingt nicht wie tot. Es klingt wie Leben – ein Leben, das Gott gebrauchen kann. Bleiben wir darin und bleiben wir bei dem Wort. Über Risiken und Nebenwirkungen wissen wir jetzt etwas besser Bescheid. Ich denke, diese Pille dürfen wir guten Gewissens tagtäglich schlucken.

Alexander Bartsch

